

## Die Ära Hannes Meyer 1928 bis 1930

**Schwankende Urteile.** Die Urteile über die Direktoren schwanken je nach politischer Orientierung, bei der auch Nuancen eine Rolle spielen.

**Nachfolger.** Walter Gropius hatte zwei Probleme: den Aufbau des Bereiches Architektur. Und den Gedanken an Rückzug mit Übergabe der Bauhaus-Leitung

Er dachte an einen jüngeren Architekten, der den Bereich der Architektur aufbauen sollte, - der Architektur, die Gropius bereits im Manifest 1919 angekündigt hatte. Aber dies wurde offensichtlich im Stellenplan lange nicht genehmigt. Nachdem der glänzende Neubau in Dessau stand und kurzzeitig die Finanzlage der Stadt sehr gut war, bekam er dann eine solche Professur für das Bauhaus finanziert.

Der dafür angeworbene Architekt hieß Hannes Meyer (1889–1954) und schien die allerbesten Voraussetzungen für seine Tätigkeit zu haben und damit auch für die weitere Entwicklung des Bauhauses.

**Gescheitert.** Gropius war ein Meister der intuitiven Erkenntnis von Menschen und des leisen Umgangs mit ihnen. Zudem gehörte dies zu den Grundlagen des Werkes: bei aller gewollten Diversität benötigte es zugleich die Fähigkeit der Klammer: Gropius verstand es, die Diversität sowohl beisammen zu halten wie auch sie relativ locker zu programmieren und - ohne Kommandos - produktiv zu dirigieren. Diese Fähigkeiten waren überaus selten.

**Ausgezeichnete Voraussetzungen.** Die gesuchte Persönlichkeit war Hannes Meyer. Er brachte auf den ersten Blick optimale Voraussetzungen mit. Sowohl für die Architektur wie für den Städtebau.

Er war aufgewachsen in Basel, im Dreieck von schweizer, deutscher und französischer Kultur. Und am Rhein, der die Mitte Europas bildet. Er hatte sich selbst außergewöhnlich umfangreich gebildet und zudem sich in Europa weit umgesehen, vor allem in England, Frankreich, Belgien.

**Genossenschaft Freidorf.** Hannes Meyer war stark beeinflusst von der sozialen Pädagogik des Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827). Für den Städtebau studierte er die englische Gartenstadt mit ihrem differenzierten Siedlungs-Programm. Vor allem hatte er in zwei komplexen Unternehmungen gearbeitet: als Entwerfer der großen, stadtartigen Siedlung Freidorf in MuttENZ 1919/1924 unweit von Basel. Und dann im Stab von Georg Metzendorf (1874-1936), der in Essen mit der Margarethenhöhe bis in kleinste Details eine gesamte Werkbund-Stadt realisierte.

Freidorf wurde die Ikone der Genossenschafts-Bewegung: der am weitesten entwickelte Bereich ihrer Fähigkeiten. Hier studierte und experimentierte Hannes Meyer die Zusammenhänge von Leben und Architektur - mit ihren Wechsel-Wirkungen. Er beteiligte sich auch persönlich darin, vor allem mit dem Theater, das er dort organisierte. Hier stieß er auf die Symbiose von Architektur und den Künsten bzw. Künstlern.

**Ruhrgebiet.** In Essen arbeitete Hannes Meyer in einem freundschaftlichen Verhältnis zusammen mit dem großartigen Architekten und Stadtplaner Georg Metzendorf (1874-1934), einem Werkbund-Mitglied. Dieser komponierte einzigartig als Werk seines gesamten Lebens die stadtähnliche Margarethenhöhe (seit 1909 realisiert): sie ist die beste und erfolgreichste Stadtplanung der Welt – unübertroffen bis heute. Hannes Meyer war zeitweilig der Büro-Chef von Metzendorf, und er entwarf auch etliches. Außerdem entwickelte er den Stadtbereich des unweit gelegenen Ortes Hüttenau (1910 ff.) Das Verhältnis der beiden Architekten war eine Art Vater und Sohn-Beziehung. Hannes Meyer durfte den Älteren „Väterchen“ nennen.

Nach zwei Jahren arbeitete Hannes Meyer dann in Essen weiter: im Baubüro des großen Krupp-Konzerns - in enger Verwandtschaft zur Margarethenhöhe. Das Bau-Büro leitete 1891 bis 1925 der großartige Reformers Robert Schmohl (1855-1944), der den Werks-Wohnungsbau von Krupp infrastrukturell fundierte und als gesamtheitlichen Städtebau

gestaltete , - dann perfektioniert von Georg Metzendorf. Dies war konzeptionell die Welt-Spitze in den Bereichen des Wohnens und des Städtebaues.

Man kann sich denken, daß Gropius über diesen Hannes Meyer mit seinen Kenntnissen und Erfahrungen zunächst überrascht und unmittelbar fasziniert war - und ihn höchst anregend fand: Er berief ihn rasch ins Bauhaus. Meyer schien die Voraussetzungen mitzubringen, die vorhandene Komplexität der Hochschule noch einmal erheblich zu steigern. Die Berufung hätte ein weiterer genialer Schachzug von Gropius sein können.

**Kleinräumiges Planen.** Hannes Meyer hatte mit Georg Metzendorf im Projekt einer neuen Stadt gearbeitet. Zunächst war die Stadt Essen auch Vorreiter in der Entwicklung städtischer Infrastruktur in der Industrie-Gesellschaft. Vor allem durch den Bürgermeister Erich Zweigert (1849-1906). Dazu gibt es bislang leider noch wenig Schriftliches. Aber die Praxis, die man dort heute sehen und „begehen“ kann, zeigt Außerordentliches: Hier ist Stadtentwicklung in der besten Weise entstanden – mit einer Komplexität von vorzüglichen menschlichen Details. Georg Metzendorf (1874-1934) und Hannes Meyer spielten in der Margarethenhöhe ausgezeichnet kleinräumliches Planen durch. Einen besseren Städtebau hat es niemals zuvor und danach gegeben. Unter vieles Aspekten: Gebrauchswerte, Schönheit, sichtbare Nachbarschaft, Identitäts-Bildung, Stadt als Erfahrung des Gemeinsamen.

**Bauhaus.** Walter Gropius hatte sich sehr schnell entschieden - er engagierte Hannes Meyer zum 1. April 1928 – als Bauhaus-Professor. Schon nach weniger als einem Jahr macht Walter Gropius den Kollegen zu seinem Nachfolger als Direktor. Er ist dies von 1928 bis 1930. Auf seine Architektur-Stelle beruft Meyer dann seinen Schweizer Freund und Kompagnon im Architektur-Büro, den eingearbeiteten Hans Wittwer.

Zunächst erfand Hannes Meyer das Bauhaus nicht neu, sondern betrieb, was auch von Gropius bereits konzipiert war . Meyer entwickelte die Theorie erheblich weiter, vor allem im Bau-Bereich.

**Gebaute Soziologie.** Hannes Meyer hatte bei Metzendorf umfangreich lebenspraktisch Sachverhalte der Sozialwissenschaften studiert: psychologisch und soziologisch. Er hatte an ihrer Entwicklung mitgearbeitet. Dies war damals eine Pionier-Arbeit. Metzendorf betrieb gebaute Soziologie – ohne Schriftliches, aber praktisch erlebbar und anschaulich. Hannes Meyer übersetzte dies am Bauhaus in Theorie und Lehre

**Wohnungsbau.** Walter Gropius hatte sich im Wohnungsbau engagiert – aber dies in seinem privaten Büro außerhalb des offiziellen Bauhaus-Programms entwickelt. Er entwarf die große Arbeiter-Siedlung Törten in Dessau. In den Projekten von Gropius lernten und arbeiteten stets Bauhaus-Studenten. Hannes Meyer hatte sich mit dem Wohnungsbau beschäftigt und konnte im Bauhaus an die Erfahrungen von Gropius anknüpfen.

**Veränderung des Vorkurses.** Hannes Meyer bezweifelte den Vorkurs, wie ihn Itten, Albers und Moholy-Nagy entworfen hatten. Er wollte Studien-Zeit für seine eigenen Vorstellungen gewinnen und schnitt sich dafür Zeit aus dem bis dahin vorhandenen Studien-Programm. Er verengte den klassischen Vorkurs zugunsten einer Vertiefung seines eigenen Genres. Er richtete gestaltpsychologische, soziologische und sozial-ökonomische Kurse ein.

Dies allerdings war auch zuvor im Grundsatz von allen Vorkurs-Dezenten angelegt, nur nicht explizit jeweils als Fach ausgewiesen. In der späteren Bauhaus-Interpretation wird der Eindruck bewirkt, daß Meyer diesen Lehrstoff überhaupt eingeführt habe und als Innovation betrieb. Das Bauhaus-Konzept von Gropius wollte jedoch die herkömmliche Fächer-Ausweisung aufheben, versuchte zu integrieren, ohne Zäune gesamtheitlich sein – dies war weit moderner als Meyers Rückfall in eine erneute Rubrizierung, die zudem an Verschulung erinnerte.

Meyer versuchte auch die Abstrakten aus dem Bauhaus zu verbannen. Energisch widersetzte sich der Kollege Kandinsky. Der Meister-Rat wurde zunehmend skeptischer gegen Meyer. Meyer orientierte sich immer mehr funktionalistisch. Der Funktionalismus

hatte in dieser Zeit starken Auftrieb - als Opposition gegen ziemlich vieles, was verwaschen diffus erschien.

Aber zu den Eigenheiten des Bauhauses gehörte, daß hier sowohl einerseits durchaus verstärkt funktionalistisch gedacht wurde wie zugleich andererseits Funktionalismus Kritik erfuhr und sich daher auch eine Gegensteuerung entwickeln sollte: Das Gropius-Denken versuchte stets, einen Gegensatz nicht zu bereinigen, sondern durch Synthese produktiv zu machen.

**Die Problem-Lage.** Sie war umfangreicher als jemals zuvor und benötigte daher rundum differenzierte Lösungen. Damit wurde das Bauwesen einerseits erheblich und auch vielfältig weiter entwickelt. Andererseits lief es aber auch in folgenreiche Fallen. Es geriet in Fallen, die gerade das Bauhaus vermeiden wollte. Die Fallen hießen: Bei aller Erweiterung wurde deutlich, daß es zu wenig und ungeprüft Empirie gab. Zweitens: Eine funktionalistische Einengung der Lebens-Felder, gepaart mit vorschnellen Verallgemeinerungen. Drittens: Mit Anwendungen als Orthodoxie. Viertens: Mit der Behauptung von Gesetzmäßigkeiten – was man höchstens als ausgebreitete Wahrscheinlichkeit verstehen durfte.

**Standardisierung.** Die Gefahr eines reduktiven Funktionalismus lag in jedem Federstrich auf dem Entwurfs-Papier. In dieser Zeit begann unter dem Aspekt knapper Ressourcen, begrenzter Finanzen und zudem mit dem Ziel der Gleichbehandlung die Ära der Standardisierung – ein teils nützliches, aber auch gefährliches Unternehmen. Es wurde an vielen Orten der Welt betrieben, aber es verlor jedoch oft die Orientierung, die nur heißen durfte: Mensch und Menschlichkeit.

**Kritik.** An dieser Stelle kann nur angedeutet werden: Leben in und um Gebautes ist mehr als eine Kollektion von Formeln. Wohnen ist mehr als das Minimum eines Kasernen-Daseins wie es später auch von einigen Planern betrieben wurde, die am Bauhaus studiert hatten. Und Leben entwickelt und verändert sich im Laufe der Zeit – Zukunft kann man bestenfalls ahnen, aber nicht voraus berechnen. Was hier als Fortschritt gefeiert, aber von einigen kritischen Köpfen bereits gefürchtet wurde, erwies sich in späteren Zeit-Räumen als ein riesiger Berg an Problemen. Er wurde nur zum Teil mit guten Lösungen abgearbeitet.

Als Beteiligter dieser Zukunft seit den 1960er Jahren habe ich selbst daran umfangreich mitgewirkt: sowohl mit viel Kenntnissen des Bauhauses und mit Kritik. Bauhaus gehört zu den Anfängen an Reflexion. Aber was – ohne Zutun des 1933 geschlossenen Bauhauses – dann in vielen Bereichen, vor allem nach 1950 angeblich weiter entwickelt wurde, war größtenteils unverantwortlich sowie inhaltlich und mit der Unzugänglichkeit der Behauptungen stockorthodox - also das Gegenteil von Bauhaus.

**Lehre und Praxis.** Im Bauhaus erwies sich Hannes Meyer zunächst als ein außerordentlicher Lehrer. Seine Bau-Praxis war kreativ-experimentell. Daran gab es auch später keine Zweifel.

Er war nur drei Jahre im Bauhaus. Es hätte noch viel daraus werden können.

Aber Hannes Meyer machte im Bauhaus, etwas, das (häufig auch anderenorts) Nachfolger beschäftigt – völlig überflüssig. Es lief auch wider die soziale Gerechtigkeit, die Meyer als Programm laut verkündete, aber persönlich nicht zu handhaben verstand: Er versuchte Gropius klein zu reden. Da war es wieder: das Feindschaftliche, das zerstörend wirkte – und wogegen Gropius ständig gearbeitet hatte - als Grundlage der Bauhaus-Struktur, die zuerst auf Einstellungen beruhte und dann erst auf Lern-Stoff.

**Politik, die keine Politik ist.** In dieser Vielschichtigen Lage spielte die Politik eine fatal destruktive Rolle. Nicht weil sie Politik war, sondern weil - bis heute – in der verbreiteten Art von Politik folgenreiche Defizite an Nachdenken herrschen. Sie führen in der Folge zu unfassbaren Feindschaften – bis in unsere Zeit. Politik, die nur auf unteren Ebenen zu agieren weiß, endet vor der Wand, weil sie sich in die Ebene der Feindschaft begibt, statt sie zu umkurven. Dies könnten, ja müssten viele intelligente Menschen am „Fall Bauhaus 1928“ weltweit zu erkennen lernen: Die herkömmlichen Muster scheitern – weil sie nur Politik

heißen, aber keine Politik sind, Denn sie verzehren sich in Konflikten, weil sie nicht tun, was essentiell politisch ist: zu gestalten. Wenn man dies nicht durchschaut und weitere, höhere Niveaus nicht zu erkennen vermag, kann für das Scheitern keine der vielen Ausreden gelten.

**Beispielhafte Alternative: Gropius.** Acht Jahre Direktorat Gropius, hätten zeigen können, wie es anders geht: Walter Gropius verstand es, auch unter den schlimmsten Voraussetzungen aufgrund seiner persönlichen Eigenschaften das Bauhaus zu gestalten. Und dies erstmal in den schwierigsten Umständen zu stabilisieren. Daß es 1933 zu enden schien, ist ein anderer Diskurs. Aber daß es trotz des NS-Regimes sich weltweit als Kultur ausbreitete - ist ein Teil dieser These: daß Bauhaus eine humane, soziale ästhetisch Kultur war und ist. Nur als solche konnte sie einen so umfangreichen Erfolg haben.

**„Radikal.“** Hannes Meyer geriet in einen großen Konflikt. Er drehte sich erst mal um das Stichwort „Radikalität.“ Darüber gibt es seit der Französischen Revolution endlosen gesellschaftlichen Streit. Sempel ausgedrückt: als radikal wird stets der andere bezeichnet. Radikal ist jemand, der verändern möchte. In der römischen Antike hieß es von so jemandem: rerum novarum cupidus. Begierig auf neue Dinge. Als Staatsräson wird genannt: Alles soll so bleiben wie es ist. Herrschaft-Verhältnisse verweigern meist Veränderungen.

**Bruder-Zwist.** Im 19. Jahrhundert entstehen viele soziale Bewegungen. Und unter ihnen „Bruderzwist.“ Er wird selten im genauen Diskurs ausgetragen, fast immer gerät er in ein Feld von ungeduldigen Kurzformen. Das Laute versucht über das Leise zu herrschen. Voll tönende Bekenntnisse werden verlangt, konkrete Arbeit gilt wenig. Die Ebenen von Denken und Macht werden nicht differenziert. Knorrige Vorurteile wuchern. Schließlich wird verdächtigt und geschmäht. Fairness ist rasch vergessen. Die Nähe der politischen Brüder gerät durch ihren Prioritäts-Anspruch zu unversöhnlicher Feindschaft.

Es beginnt unter Personen: Die psychologische Ebene wird durchtränkt von unangenehmen unkontrollierten Trieben und endet in der gruppenspezifischen Ebene zwischen Gruppen der sozialen Bewegung im Streit: um ungeklärte Vorstellungen mit Stichworten wie radikal, weich, nachgiebig, integriert, opportunistisch, technokratisch, nur verbalradikal. Um 1918 bricht ein gewaltiger und folgenreicher Streit zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten aus. Er schwelt noch heute. Er läuft nun schon seit rund 150 Jahren. Die Geschichte des Bauhauses ist innerhalb dessen ein exemplarischer Fall, der Anschauungs-Material liefert.

Das Grundprinzip ist einfach, geradezu banal. Jemand hat etwas Wichtiges herausgefunden und verlangt nun von einem anderen, den er zunächst für seinen Freund hält, daß es energisch und dann ausschließlich durchgespielt wird - meist als einzige Wahrheit.

**Theo van Doesburg.** Zuvor hatte es im Bauhaus einen solchen Fall nur einmal gegeben: als Theo van Doesburg (1883-1931), Organisator und Chef-Denker der holländischen De-Stijl-Gruppe (1917-1931) auf Wunsch von Adolf Meyer von Walter Gropius ins Bauhaus eingeladen wurde, attackierte der Holländer sofort das Gropius-Konzept des Bauhauses mitsamt den Kollegen im Meister-Rat. Frontal. Er ließ kein gutes Haar an ihnen. Unverblümt forderte er eine Reduktion des Bauhauses auf die „De Stijl-Doktrin.“

Dies ließ Gropius, dessen Großzügigkeit van Doesburg offensichtlich mit Schwäche verwechselte, nicht zu: Gropius hielt das Ansinnen für eine monopolisierende Orthodoxie. Und weil alles Argumentieren in etlichen Gesprächen nicht half, verwies er - ein einmaliger Fall - den interessanten Künstler Theo van Doesburg, als den ihn Gropius ohne Abstriche anerkannte, aber ihn als zerstörungswütigen Menschen erlebte, aus dem Terrain: er setzte ihn buchstäblich vor die Tür..

Im Bauhaus gab es immer wieder ähnlich Neigungen, meist auf einzelne beschränkt, aber Gropius gelang es, sie zu moderieren.

**Radikalität des Bauhauses.** Gropius sah es als eine wichtige künstlerische Einstellung an, im besten Sinn des Wortes „radikal zu sein“: an die Wurzeln zu gehen. Er war damit

aufgebrochen, war immer noch radikal – in großer Breite, mit gesteigerter Effizienz, mit immenser Wirkung, vor allem durch große Überzeugungs-Kraft – rhetorisch brillant in Diskussionen und Vorträgen sowie publizistisch durch die Bauhaus-Bücher. Die Radikalität gehörte zur Kultur des Bauhauses. Sie durfte überraschen, konnte raffiniert sein, auch Umwege machen, aber sie durfte nicht ungestüm in die Situationen hinein gehen, damit die Wogen nicht über ihr zusammenschlagen konnten. Es ging den ganzen 13 Jahren Bauhaus um Radikalität gepaart mit Klugheit.

**Die andere Radikalität.** Im politischen Bereich erschien nun das Stichwort „radikal“ in ganz anderer, banaler Auslegung. Die politische Rechte hatte die politische Linke in wenigen Jahren nach der Revolution 1918/1920 immer heftiger in die Defensive gedrängt. Diese Rechte versuchte, sich zu rächen. Dabei war sie im Bund mit weiten Bereichen des konservativen Kleinbürgertums und den einst etablierten Reichen, die über Krieg und Inflation die Opfer ihrer eigenen politischen Aggressivität geworden waren. Der Gedanke an einen gesellschaftlichen Pluralismus war dieser Rechten fremd, erschien ihnen als eine „Ur-Sünde,“ die man bekämpfen müsse. So lauerte die Rechte seit Jahren, wie sie auch das Bauhaus, das sie als Exponent einer raffinierten Linken wahr nahm, nachhaltig diffamieren und zerstören könnte. Der Druck wuchs so gewaltig, daß die Zerstörung dreimal gelang – aber doch nicht vollständig und auch nicht endgültig.

Der Rechts-Radikalismus versuchte das Bauhaus mit seinen Leuten zu „outcasts“ zu stempeln – mit allem an übler Nachrede, was es dort gab. Die Rechte sprach ihnen einen Platz in der Gesellschaft ab – und brachte es in ihrem Zerstörungs-Wahn in vielerlei Anläufen schließlich dahin, daß das Land von ihnen „gesäubert“ wurde.

**Pluralistische Gesellschaft.** Wir erinnern uns, daß der gesellschaftliche Pluralismus zu den Grundlagen der Republik gehörte, beschrieben in der Verfassung der Weimarer Republik. Dem folgte ausdrücklich auch das Bauhaus. Die Bauhaus-Idee kam aus dem Werkbund – und darin waren die tätigsten Stabilisatoren der Republik. Zweitens: Walter Gropius verstand es, sich raffiniert den verbreiteten Feindschaften weit gehend zu entziehen. Er suchte im Pluralismus und in der Diversität die produktiven Möglichkeiten – und fand sie beispielhaft.

Aber damit waren die Probleme nicht verschwunden. Sie verschwinden niemals. Man kann sie nur moderieren – in mehreren Ebenen.

Zunächst spielte sich dieser Prozeß innen im Bauhaus ab. Das weit läufige Innere des Gebäudes in Dessau war absichtsvoll durchdacht - in mehreren Ebenen: ein geschütztes Terrain, mit enormer Freiheit. Dabei kam es wesentlich darauf an, die eigene These offen zu halten und daraus keine Macht und Herrschaft abzuleiten. Das Bauhaus war 1919 in diesem Sinn und Ziel aufgebrochen: im besten Sinn herrschaftsfrei zu sein - produktiv anarchisch in jeder möglichen und experimentellen Weise. Man wollte unter keinen Umständen auch aus der besten Sache eine Doktrin machen.

Es wäre absurd, sich die einzelnen Meister Klee oder Kandinsky und andere jeweils als Doktrin vorzustellen, mit vielen kleinen doktrinären Gefolgsleuten. Dies wollte niemand.

Hannes Meyer aber verstand im Bereich des Pluralismus und der Diversität die Bauhaus-Idee nicht hinreichend. Sie lag nicht im Zeitgeist. Meyer war noch nicht lange im Bauhaus. Aber als Schweizer und Basler hätte er die Idee eigentlich eher verstehen können.

Nur in Andeutungen erfährt man, daß sich zwischen den Meistern und Hannes Meyer keine spontane und beflügelnde Freundschaft bildete.

**Kommunisten.** Hinzu kam: Hannes Meyer ließ sich benutzen. Eine Gruppe von Studenten, die sich offen Kommunisten nannten, was im Bauhaus durchaus akzeptiert worden wäre, versuchte darüber hinaus, das Bauhaus „zu hegemonisieren.“

Es gab im Bauhaus jahrelang kommunistische Studenten. Sie konnten es sein. Aber als sie sich um Hannes Meyer zusammen taten und offen zu dominieren versuchten, war eine Linie überschritten: das Bauhaus sollte aus Prinzip herrschaftsfreier Raum sein. Und mit Macht sollte hier nichts zu tun haben. Die Studenten-Gruppe machte ihren Hegemonisierungs-

Versuch in einer im Zeitgeist üblichen Überschätzung von verbal-radikalen Sätzen als Macht. Vor allem aber ohne Umsicht für die sehr schwierige Situation des Bauhauses: Sie sah nicht hin und wollte auch nicht die Gefahr einschätzen, in welche Fallen, die die Rechten rund um das Bauhaus aufgestellt hatten, sie mit ihrer Aktion laufen würde.

Hannes Meyer mochte diese Studenten, er blieb zunächst sogar in Distanz. Er verstand ihr Anliegen. Er lernte selbst in diesem Feld. Er gab zu, ihnen nahe zu stehen, sagte aber deutlich, er sei kein Kommunist. In dieser Zeit war er es noch nicht.

**Entlassung.** Es kam zum Eklat. Oberbürgermeister Fritz Hesse (1881-1973) meinte, die Notbremse ziehen zu müssen und entließ den Bauhaus-Direktor.

Schweren Herzens stimmte der um seine Meinung gefragte Walter Gropius zu. Hannes Meyer hatte es mit Gropius verdorben – aber dieser war fair und vornehm; er nickte, nichts mehr – er schwieg. Wie wollte man auch von ihm eine Verteidigung von Hannes Meyer erwarten, nachdem dieser ihn und sein Lebens-Werk unsäglich undankbar und menschlich wie unsachlich beleidigt hatte.

Der Bürgermeister fürchtete um seine Rats-Mehrheit. Es drohte die erneute Schließung des Bauhauses. So kam fatal alles zusammen, wovon Gropius wenigsten einen großen Teil vermieden hätte.

Die Rechte wollte Hannes Meyer durch Entlassung und nachfolgend stückweise das Bauhaus zur Strecke bringen. Man probierte es zunächst mit dem Vorwurf, daß Meyer die Gruppe begünstige. Er dementierte. Wie es im Einzelnen zugeht, ist leider nicht mehr feststellbar.

Man kann aber für die Geschichte festhalten: Es entstand im Rathaus, das für das Bauhaus als Verwaltung zuständig war, große und ansteckende Panik. Nun spielte die Wahrheits-Frage keine Rolle mehr. Großer Druck. Forderungen. Die pluralistische Reichs-Verfassung bot in dieser Zeit keinen Schutz mehr, man trat sie mit Füßen, sie wurde ausgehebelt. Hannes Meyer wurde gekündigt. Er war ein sogenanntes „Bauern-Opfer“ einer irrationalen Panik, die in Raserei verfiel.

Von einem Verfahren konnte keine Rede sein. Diese Kündigung war juristisch illegal – in jeder Hinsicht. Ein purer Willkür-Akt. Vor Gericht behielt Hannes Meyer weit gehend Recht – aber dies brachte ihm nur die ausstehende Vergütung. Recht? - wen kümmerte dies in diesen turbulenten Zeiten?

Die Kündigung tat dem Dienstherrn, Oberbürgermeister Fritz Hesse, durchaus glaubwürdig leid, er hatte eine fachliche Wertschätzung für Hannes Meyer, er sprach die Entlassung nur unter stärkstem Druck aus, wie er meinte: um das Bauhaus, das ja auch seine Schöpfung war, mitten in der Panik zu retten.

Politische Ängste überspielten jeden vernünftigen Satz. Die Ziffern für die linksliberale Partei von Oberbürgermeister Hesse waren in den letzten Wahlen erheblich geschrumpft, die Rechte breitete sich aus und wurde immer aggressiver. Auch Fritz Hesse, der sonst verhältnismäßig angst-arm war, verfiel in Panik - auf die äußere Drohung hin und zugleich in der inneren Angst, daß das Stadtparlament das gesamte Bauhaus unmittelbar oder im nächsten Schritt schließen würde. Das Bauhaus stand ja von Anfang an unter diesem Existenz-Druck.

**Umsicht und Klugheit?** Festhalten kann man aber auch, daß Hannes Meyer für den Zeitgeist nicht umsichtig genug und nicht hinreichend klug vorbereitet war. Vielleicht auch als Schweizer in Deutschland.

Zudem war gerade die Verfassung von der Rechten an einem entscheidenden Punkt durchlöchert worden: Es wurde ein Gesetz erlassen, mit dem man nun Kommunisten und Personen, die man im Hinblick auf die Staatsräson für unzuverlässig erklärte, aus dem öffentlichen Dienst ausschließen konnte. Es war ein erster Schritt zu einem Ermächtigungsgesetz, das der weltanschaulichen Willkür die Tür öffnete. Hitler benutzte es einige Jahre später exzessiv zum „Säubern.“

Es genügte bereits der Verdacht. Die Sitten waren immer noch wilhelminisch – mit viel unkontrollierter Herrschaft von Obrigkeits-Willkür. Die Interpretation zielte nach links und ging illegal sehr weit: als öffentlicher Dienst wurde alles interpretiert, was von der Obrigkeit in irgendeiner Form Geld erhielt, also auch Schulen und Hochschulen. Ein simples Gesetz übergab die Freiheit des Denkens nun eingreifend obrigkeitlicher und parteilicher Willkür.

Dasselbe wiederholte sich in der Zeit der Studentenbewegung 1972 mit dem „Radikalen-Erlass“ als Berufsverbot im Öffentlichen Dienst. Er wurde verfügt und unterschrieben vom sozialdemokratischen Bundeskanzler Willy Brandt, - der später für „diesen großen Fehler“ Abbitte leistete – aber zu spät.

In beiden Fällen reagierte die Politik kleinbürgerlich-psychotisch. Vergessen waren die immensen und langen Mühen, mit denen der Pluralismus der Gedanken, den es informell immer gab, auch formell in das Fundament des Staates eingebracht wurde. Vergessen waren Lessing (1729-1781) und Schiller (1759-1805): „geben Sie Gedankenfreiheit, Sire!“ (Schiller, Don Carlos)

**Politik ist mehr als gängige Politik.** Hannes Meyer tat, als beginne mit ihm die soziale Dimension des Bauhauses. Tatsächlich war das Bauhaus als Idee von Gropius neben seiner einzigartigen Pädagogik und gigantischen künstlerischen Dimension von vornherein ein fundamental soziales Projekt.

**Das wirklich Politische des Bauhauses.** Das Bauhaus war in seinen Grundlagen sehr politisch – weitaus politischer als Hannes Meyer und seine Sympathisanten es sehen wollten. Es setzte in fulminanter Weise in einer Welt des Herrschens und Ausbeutens von Ungleichheiten in vielen Bereichen auf die prinzipielle Gleichheit der Menschen und realisierte dies fulminant, - wo immer Gropius Zugriff hatte. Es begann mit der sehr offenen Zulassung zum Studium. Es setzte sich fort in der im Bauhaus nicht mehr vorhandenen Hierarchisierung. In der Diskussions-Kultur. In vielerlei Mitsprache von Studenten. Im Verzicht auf Zensuren. In der Absage an den Nationalismus. Im beginnenden Prozeß der Gleichheit der Geschlechter. Im Verzicht auf Repräsentation, sinnlich faßbar und auffällig in der symbolisch-künstlerischen Offenheit des Bauhaus-Gebäudes, das die Anschauung der Welt von den darin Tätigen ausdrückte. Dies alles war konkret, praktisch, erlebbar - und weit mehr, als was pauschale tönende Worte des sogenannten Politischen an wirklich Politischem hergaben. Das Bauhaus hatte - für sich - weitgehend die Konkretisierung seines politischen Denkens von Anfang an vorgetrieben.

**Plakate.** Es gehört zu den eigentümlichen, aber leider nachhaltigen Irrtümern der Linken (zu denen sich profund auch der Verfasser mit dem größten Teil seines Lebenswerkes zählt), daß sie ein sehr eingeschränktes Verständnis von linkem Denken haben. Diese Bauhaus-Kontroverse zeigt es sehr deutlich. Die Kommunisten im Bauhaus suchten – guten Willens - ein großes und begriffliches Plakat für ihre Welt-Sicht. Aber sie reflektierten ihre verbale Radikalität nicht.

**Konkurrenz.** Zweitens war es unintelligent, das Tätig-Sein der sozialen Bewegung als ein Feld des Konkurrierens um den Grad der Radikalität zu sehen. Ähnlich wie sich später in den 1970er Jahren auch die Studenten-Bewegung sehr schwächte, wo immer sie die Frage stellte, wer der mehr oder weniger Linke sei.

**Mangel an Reflexion.** Es zeigte auch einen Mangel an Reflexion, nicht wahrzunehmen, daß man sich um 1925 in einer Umbruch-Zeit befand. Man übersah – auch mit den Folgen für Europa - , welche Diskussionen und Auseinandersetzungen es zur selben Zeit in der UdSSR gab. Da wurde in der UdSSR viel ausmanövriert: die kurzzeitige und sehr produktive Freiheit der Künste und vieler schöpferischen Menschen. Um den sterbenden Lenin (1870-1924) nahmen die Partei-Bürokraten mit ihrem Anführer Josef Stalin gerade die Macht in die Hand - und die Orthodoxen breiteten sich aus – nach kurzer Zeit mit Feuer und Schau-Prozessen: Sie führten die Idee des Kommunismus unter dem Vorwand ad absurdum, man

stecke mitten im Bürgerkrieg und müsse wie im Krieg handeln. Es gab keine Reflexion darüber, daß man damit den größten Fehler beging – man schadete sich selbst länger als ein Jahrhundert.

**Kritischer Blick zurück in Feindschaft.** 1930 schreibt kurz nach der Trennung Hannes Meyer vergrätzt - mit dem Blick zurück im Zorn, sich selbst und die Umstände übertreibend -: „Was fand ich nach meiner Berufung am Bauhaus vor? Ein Bauhaus, dessen Leistungsfähigkeit von seinem Ruf um das Mehrfache übertroffen wurde. . . . Eine Hochschule für Gestaltung, in welcher aus jedem „Teeglas“ ein problematisch-konstruktivistisches Gebilde gemacht wurde. Eine Kathedrale des Sozialismus, in welcher ein mittelalterlicher Kult getrieben wurde mit den Revolutionären der Vorkriegskunst unter Assistenz einer Jugend, die nach links schielte und gleichzeitig hoffte, im gleichen Tempel demaleinst heiliggesprochen zu werden. Inzüchtige Theorien versperrten jeden Zugang zur lebenswichtigen Gestaltung. . . . Man saß und schlief auf der farbigen Geometrie der Möbel. Man bewohnte die gefärbten Plastiken der Häuser. . . . Überall erdrosselte die Kunst das Leben. So entstand eine tragikomische Situation: Als Bauhausleiter bekämpfte ich den Bauhausstil.“<sup>1</sup>

Diese Polemik hat mit der Wahrheit sehr wenig zu tun. Es gibt Rede-Freiheit, Meyer hat sie sich genommen, aber auch seine Enttäuschung rechtfertigt keinen einzigen seiner Sätze – sie stimmen schlicht überhaupt nicht, auch weil sie sich keine Mühe geben, genau zu analysieren.

Was hat er im Bauhaus getan? Bereits die Obstruktion betrieben, die er nachher nennt? Davon ist nichts bekannt. Gropius hat ihn nicht nur berufen, sondern sehr gefördert. Er durfte den Traum von Gropius realisieren: eine Abteilung Architektur aufbauen. Dann hat Gropius ihn sogar als Nachfolger durchgesetzt. Es hatte dazu gewiß umfangreiche Gespräche gegeben. Wenn Hannes Meyer dem Walter Gropius gesagt hätte, was er wenig später schrieb, hätte Gropius ihn wohl kaum zum Nachfolger benannt.

Sätzen wie sie Hannes Meyer schrieb, kann man die Analyse nicht ersparen. Ein Wort wie „Leistungsfähigkeit“ ist unreflektiert dahin gesagt. Was wäre das denn, wenn man ihm genauer nachgeht? Und warum sollte nicht jemand – es waren immer einzelne – über ein Tee-Glas nachdenken? Es verändern wollen? Im Bauhaus gab es keine Verbote. Und das Nachdenken über Funktion und Form von Dingen gehört mit dem Stichwort „Gestaltung“ (später Design) zu den umfangreichen Erfolgen des Bauhauses. Zum großen Teil sind die Dinge nicht im Bauhaus produziert worden, aber von Bauhaus-Leuten, die dafür im Bauhaus komplex und mutig zu denken gelernt hatten.

Auch der Satz, die Kunst habe überall das Leben erdrosselt, ist rasch hingehauen, verspricht Einsicht, ist jedoch nicht mehr als oberflächliche Polemik. Welches Leben? Welche Kunst? Gehört Kunst tatsächlich nicht zum Leben? Was ist Leben ohne Kunst? Und warum? Mir scheint, daß Hannes Meyer über diese Frage nicht weiter nachdachte und ihm daher nur diese unsinnige oberflächliche Behauptung einfiel. Warum sollte man nicht über Farben nachdenken?

Hannes Meyer ist in mehrere Fallen gelaufen. Zu glauben, daß arme Leute nicht an Schönheit interessiert sind, ist empirisch schlicht falsch. Wo immer sie konnten, griffen auch sie zu – wie die Beduinen in der Wüste – sie erhielten auch in den Arbeiter-Häusern häufig eine farbigen Atmosphäre.

Dies haben manche Linke später als Verbürgerlichung bezeichnet. Aber Verbürgerlichung ist etwas ganz anderes. Und die Klügeren wollten stets heraus aus der Falle der Behauptung, daß Arbeiter mit Kultur nichts zu tun haben und nichts zu tun haben wollen.

---

<sup>1</sup>Hannes Meyer, Mein Hinauswurf aus dem Bauhaus. In: Hannes Meyer, Bauen und Gesellschaft. Dresden 1980, 68. – Klaus-Jürgen Winkler, Der Architekt hannes meyer. Anschauungen und Werk. Berlin-Ost 1987.



**Ästhetische Linke.** Gropius hatte nie Zweifel daran gelassen, daß er links dachte und links stand – aber er ließ auch keinen Zweifel daran, daß er an einer Kultur der „ästhetischen Linken“ arbeitete – ein Wort, das es damals nicht gab, aber es brachte den Inhalt im Bauhaus auf den Punkt, an dem man arbeitete – anders als mit oberflächlichen Plakaten.

**Revolution? – geht anders.** Der neue Direktor verstärkte die Zuwendung zur Technik. Darin hatte er zweifellos Recht. Man befand sich mitten in einem komplexen und rasanten Prozeß. Aber auch hier hatte Gropius bereits die Weiche gestellt – jedoch unter seinem typischen Sternen-Himmel des Pluralismus.

An diesem Pluralismus scheiterte Hannes Meyer und mit ihm eine Gruppe ungeduldiger Studenten. Sie erkannten auch nicht, daß man schneller als Gropius nicht wirkliche soziale Bewegung machen konnte. Dies war in seiner Zeit und auch aus der Sicht des gesamten Jahrhunderts phantastisch schnell.

Hannes Meyer und diese Studenten begriffen nicht, daß sie im Grunde so etwas forderten wie eine drastische offene Revolution – eine Vorstellung mit einigem unbewussten theologischem Hintergrund – so etwas wie ein Schlag vom Himmel, wie es ihn in der Geschichte nie gegeben hatte. Auch die russische Revolution spielte sich nicht so ab, wie sie wie im Märchenbuch erzählt wird.

**Umsicht?** Hannes Meyer scheiterte schließlich an seinem Mangel an Umsicht. Das Bauhaus war belagert von Feinden. Gropius hatte ein Gefühl dafür, wie weit er im Augenblick gehen konnte, er lief ständig am Abgrund entlang, aber er war geschickter als die züngelnde Schlangen-Grube.

Dies kann man zum Beispiel an seiner Kleidung erläutern: Er war „korrekt“ mit weißem Hemd und schwarzer Hose sowie Lederjacke und Fliege gekleidet – das war symbolisch, so erklärte er es auch selbst: Diese Aufmachung zeigte ein wenig Avantgarde, blieb aber im Wesentlichen im bürgerlichen Rahmen. Er wollte nicht provozieren, wo es zu nichts führen würde. Er wollte zugleich keinen vordergründigen Anlaß geben, daß Wichtigerem die Türen verschlossen werden konnten - mit Vordergründigkeiten.

**Vorurteil und Provokation.** Im bürgerlichen Bereich stürmten ständig alle Vorurteile ihrer und vieler Zeiten auf diese Institution ein: man zeigte mit den Fingern auf ihre vielen „verquerten Typen“ und deren „unsolide Lebensweisen.“

Ein Beispiel im Umgang mit „braven Bürgersleuten“ – satirisch. Am Preller-Haus, dem Studenten-Wohnheim an der Nordseite des Bauhauses, machten junge Bewohner für den sonntäglichen Ausflugs-Familien einen Spaß: sie schwangen sich von Balkon zu Balkon. Väter und Mütter predigten ihren Töchtern, es sei dringend abzuraten, sich auf solche „Affen“ einzulassen. Dazu murmelten die Eltern bierernst ein stockkonservatives Glaubens-Bekenntnis. Gropius tolerierte das Spektakel und vieles mehr – und ließ die Konservativen an seiner Geschicklichkeit die Zähne ausbeißen.

Der Schweizer Hannes Meyer hatte geglaubt, was die durchaus bessere Seite des „neuen Deutschlands“ schien. Dies hatte ihn wohl angezogen, aber er unterschätzte, daß es darunter, daneben und darüber trotz halber Revolution, trotz einer großartigen Weimarer Verfassung (1919; lesen!), trotz vielerlei Bekenntnissen und trotz ausgezeichneter Persönlichkeiten eine sehr schwierige Wetterlage sowie Netze an Fall-Stricken und eine Fülle an Fallen gab. Von Rechtsstaatlichkeit konnte kaum die Rede sein. Demokratie wurde benutzt, um mit formalen Mehrheiten parteiliche Sinnlosigkeiten durchzusetzen. Und als Freibrief, sich wechselseitig abzuwatschen. Die Verhältnisse waren außerordentlich labil.

**Haus-Macht.** Hannes Meyer versuchte mit der kommunistischen Studentengruppe eine Art Haus-Macht zu bilden – ein immenser Fehler. Gropius hätte so etwas nie getan. Er wäre aber auch nicht offen dagegen aufgetreten. Die Bauhaus-Gegner aber nutzten die Todfeindschaft im bürgerlichen Lager gegen das Bauhaus und folglich gegen den neuen Bauhaus-Direktor.

**Freie Liebe.** Der neue Direktor hatte sich zudem in einem anderen Lebens-Bereich für die Bürgerlichen anfechtbar gemacht. Hannes Meyer war von seiner Frau geschieden. Für ihn war es menschlich verständlich, auch weil im Bauhaus die Befreiung der Liebe propagiert wurde, die vielen Studentinnen in der Weberei ansehnlich, interessant und auch erotisch zu finden – es herrschte im ganzen Bauhaus ein ziemlich freier Umgang miteinander. Die konservative Falle, von Kleinbürgern aufgestellt, war - schon uralt – daß ein Lehrer sich nicht mit einer Studentin einlassen sollte. Die Weberin Lena Bergner war dann übrigens lebenslang seine Ehefrau (Lena Meyer-Bergner) – und blieb es auch in schwierigsten Zeiten.

Hinzu kam das berühmte Zimmer 110 im Bauhaus: Hannes Meyer hatte es für sich reservieren lassen. Er vergab großzügig manchmal den Schlüssel - als Freundschafts-Zeichen an Studenten seiner Sympathisanten-Gruppe.

**Entlassungs-Begründung.** Ich diskutierte in den 1990er Jahren darüber und über viel Weiteres ausführlich mit dem Zeitzeugen Hubert Hoffmann (1904-1999), der im Bauhaus als Vertrauens-Student von Walter Gropius u. a. umfangreiche Detail-Kenntnisse der Affaire besaß. Hoffmann zufolge hatte der Bürgermeister, der tief gespalten war, Hannes Meyer freigestellt, die Begründung seiner Entlassung zu wählen: wegen der „Frauen-Geschichten“, die von den Gegnern gegen das Bauhaus verbreitet wurden? oder wegen der Förderung der Kommunisten? Man kann sich leicht denken, wofür sich Hannes Meyer entschied. Er wählte das Stichwort „Kommunismus.“

**Moskau.** Hannes Meyer geht zusammen mit Konrad Püschel und sechs weiteren Studenten nach Moskau. Aber auch dort treffen sie nicht die Verhältnisse an, die sie suchen. In den Bürokratien sind Verständnislosigkeit, Misstrauen, Mißgunst und Neid verbreitet. Sie erhalten offensichtlich wenig Förderung<sup>2</sup>. Hannes Meyer kehrt enttäuscht zurück.<sup>3</sup> Wie auch viele andere. Der „Moskauer Frühling“ wird von der Willkür und der Menschen-Feindlichkeit des Stalinismus langsam beendet.

In Moskau trifft Hannes Meyer Ernst May, der aus Frankfurt mit 20 Mitarbeitern und Schülern gekommen war. Auch sie kehren zurück.

**Gewerkschaften.** Ich selbst würde über Hannes Meyer Folgendes sagen: Er war ein vorzüglicher Denker und hoch gebildeter Experte im Bauwesen. Er verstand, daß das Bauwesen politisch ist: daß es durch und durch gesellschaftliche Lebens-Grundlagen schafft. Dabei hatte Hannes Meyer die breite Bevölkerung im Blick, vor allem die Arbeiter, denen es im Wohnungswesen in den großen Städten hundelend ging.

In die Falle des gut gemeinten, aber später folgenreichen kurzatmigen Slogans „Die Wohnung für das Minimum“ gingen alle, nicht nur er. Auch Gropius und Mies van der Rohe.

Hannes Meyer war intensiv gewerkschaftlich orientiert. Er entwarf 1929 mit Hans Wittwer „den“ Symbolbau der Gewerkschaften: die Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) in Bernau, unweit östlich von Berlin.

In diesem Zusammenhang muß man an den großartigen Berliner Baustadtrat dieser Zeit denken: an Martin Wagner (1885-1957), dem in diesem Buch ein eigenes Kapitel gewidmet ist. Er war vielfach mit dem Bauhaus verflochten. Wagners Bedeutung kann man nicht hoch genug schätzen. Er steht hinter dem immens ausgebreiteten Wohnungsbau der 1920er Jahre, ihren Programmen, Realisierungen, und im Zusammenhang mit den weltberühmten Architekten, die er heran zog. Er begründete das damals umfangreiche Bauwesen der Gewerkschaften. Dies hatte in Deutschland immensen Einfluß, vor allem in den Kommunen.

Was hätte daraus nach 1950 entstehen können, wäre es nicht teils fahrlässig, teils auch schuldhaft ins Fahrwasser ungeheurer Korruption und expansiver „Versteuerung“ geraten

---

<sup>2</sup> Christian Borngräber, Die Mitarbeit antifaschistischer Architekten am sozialistischen Aufbau während der ersten beiden Fünfjahrespläne. In: Klaus Jarnatz/Simone Barck/ Peter Dierzel (Hg.), Exil in der UdSSR. Frankfurt 1979.

wäre: „Teure Heimat interplanetar.“ Und wenn nicht dilettantische sozialdemokratisch geführte Politik die Wohnungs-Bestände neoliberal verschleudert hätte.

Die Forderung nach einer Profilierung der heutigen Sozialdemokratie verprascht so lange wie sie von Geschichts-Vergessenheit bzw. Unterschätzung der Erinnerung beherrscht ist. Es kann nicht gut gehen, wenn man so wenig Gedächtnis hat! Wenn man Großtaten vergisst. Noch heute ist in der SPD der Gedächtnis-Schwund geradezu Ideologie.

**Kunst und Technik.** Nachdem Gropius bereits eine Wende eingeleitet hatte mit dem Satz „Kunst und Technik eine Einheit“ erhielt Hannes Meyer für die Bauhaus-Lehre eine gute Vorbedingung. Zum ersten Mal an einer Kunstschule erschien das Stichwort Technik.

Allerdings trennte er nicht wenig die beiden Pole Kunst und Technik. Unter ihm entstand eine erneute Tendenz zur Verselbständigung des Künstlerischen. Hannes Meyer mochte die Künste. Aber er verstand es nicht, sie zu integrieren mit der Technik – was der elementare Urgedanke von Gropius war. So sah es danach aus, daß im Bauen der ingenieurtechnische Vorgang dominierte. Daran wäre zu arbeiten gewesen, aber es kam nicht dazu.

Hannes Meyer stammte aus der Schweiz. Er meinte offensichtlich, froh sein zu können, in einem Land mit mehr mentaler Liberalität angekommen zu sein. Er täuschte sich,

Hannes Meyer hatte Grundsätze. Er wusste, daß diese auf ein polarisiertes Land trafen, in dem jedoch – wie er wohl dachte – eine andere politische Meinung sich auch partiell etablieren durfte. Er hatte Sympathie mit den kommunistischen Studenten des Bauhauses. Es waren Leute, die auch für Theorie ansprechbar waren – sie reflektierten viel und waren voller Ideen. Dieses Nach- und Vordenken war in den Planungs-Bereichen defizitär und befand sich nun mitten in einer rasanten Entwicklung, wenn man an Leute wie Bruno Taut, Max Taut, Walter Gropius und viele weitere erinnert.

Hannes Meyer, erst vor kurzem ins Bauhaus hinzu gekommen, suchte verständlicherweise Wohlwollen und Zustimmung. So entstand eine gruppendynamisch begründete Freundschaft mit linken Studenten. Hannes Meyer fand es gut, daß diese Gruppe ihn unterstützte. Und er unterstützte sie.

**Ideologie des Unpolitischen.** Daß der linksliberale Oberbürgermeister sich gezwungen sah, wie er meinte, Hannes Meyer zu entlassen, war allein eine pragmatische Handlung. Die Begründung kam von der außen – von der Rechten: Das Bauhaus darf nicht politisch sein. Dies ist ein ganz und gar ideologisches Konstrukt - mit einer langen Geschichte. In über hundert Jahren wurden in allen europäischen Staaten alle politischen Bewegungen, die zu den Obrigkeiten in irgendeiner Weise sich regten und in Gegensatz gerieten, aus uraltem Anspruch an Botmäßigkeit der Untertanne und dann aus Furcht vor dem Bazillus der Französischen Revolution für verboten erklärt und propagandistisch diffamiert. Mit der Behauptung, Herrschaft sei nach wie vor von Gottes Gnaden verliehen und nur sie und ausschließlich sie besitze die Vernunft.

Noch nach 1918 regten, nach der halben Revolution am Kriegs-Ende und der Weimarer Verfassung verbreiteten die meist wilhelminisch afgewachsenen Obrigkeiten das Gebot, daß auf dem explizit staatlichen Terrain, d. h. in allem, was administrativem Regulativ unterworfen war, Politik unzulässig sei.

Tatsächlich aber gab es immer Politik – aber als Monopol der Konservativen, die versuchten, sich in den staatlichen Institutionen ihr Monopol zu verbunkern. Der Zwang zur politischen Enthaltsamkeit wurde von den Oppositionen diagnostiziert: als Verteidigung des angeblich unverrückbar Bestehenden.

**Kampf um die Öffentlichkeit des Politischen.** Auf dem Hintergrund der demokratischen Staats-Verfassung entstand seit 1918 eine Fülle politischer Äußerungen im Bereich der Künste, vor allem in der Literatur. Es wurde viel nachgeholt. Und entgegen dem Grundgesetz immer noch viel verboten - in wilhelminisch-obrigkeitlichem Verhalten. Die 1920er Jahre sind voll von den heftigen Reaktionen auf beiden Seiten. In diesem Jahrzehnt wollten viele

oppositionelle Künstler, vor allem in der sozialen Bewegung, politisch in der Öffentlichkeit tätig sein – sie sahen dies als ihr unbestreitbares Recht an. Sie sagten: Der Staat sind nun wir!

Gropius hatte schon längst einen Modus gefunden, mit unterschiedlichen prononcierten Meinungen zu leben - ohne Stellung zu nehmen. Nun wollte aber die kommunistische Gruppe ihre Position zuspitzen. In eine offene Feldschlacht gehen. Da wollte der Meister-Rat nicht mitmachen. Und es gab auch außerhalb plötzlich Leute, die in die Situation von anderer Seite Feuer warfen; zum Beispiel der Museums-Direktor Ludwig Grote, der die bürgerliche Ablehnung alles Linken in Form einer Denunziation beim Bürgermeister einbrachte.

Die Position des Bürgermeisters geriet aufgrund des Zuwachses der Rechten in und außerhalb des Rathauses, immer mehr unter Druck. Die kommunistische Gruppe und auch Hannes Meyer, zum Teil zwischen den Feuern, verstanden dies nicht. Sie konnten die Situation nicht analysieren - und wollte es auch nicht. Sie unterschätzte die Lage. Und sie überschätzte die Möglichkeiten des Bürgermeisters. Und sie hatten keinerlei realistische delbsteinschätzung.

Was hier von Links getan wurde, war nicht wirklich radikal, sondern nur verbalradikal. Tatsächlich war es, weil es sich völlig außerhalb der Realität bewegte, ganz und gar unpolitisch.

Was Gropius geleistet hatte, war weitaus politischer. Er hatte Tatsächliches getan und keine Worthülsen für die Feinde des Bauhauses geliefert. Er war nicht so naiv wie hier die Linke, die ihnen real zuarbeitete. Der Fall ist ein Lern-Beispiel für Verhalten in solchen komplexen, schwierigen, polarisierten Situationen.

---